

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (1994)

Artikel: Bürohaus Perleberger Brücke, Berlin-Tiergarten, 1994 : Jörg Pampe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bürohaus Perleberger Brücke, Berlin-Tiergarten, 1994

Architekt: Jörg Pampe, Berlin

MitarbeiterInnen: B. Seegebarth, S. Baken (zeitw.), M. Dahlhauser (zeitw.), P. Epperlein (zeitw.)

Eingeladener Wettbewerb 1991 (1. Preis)

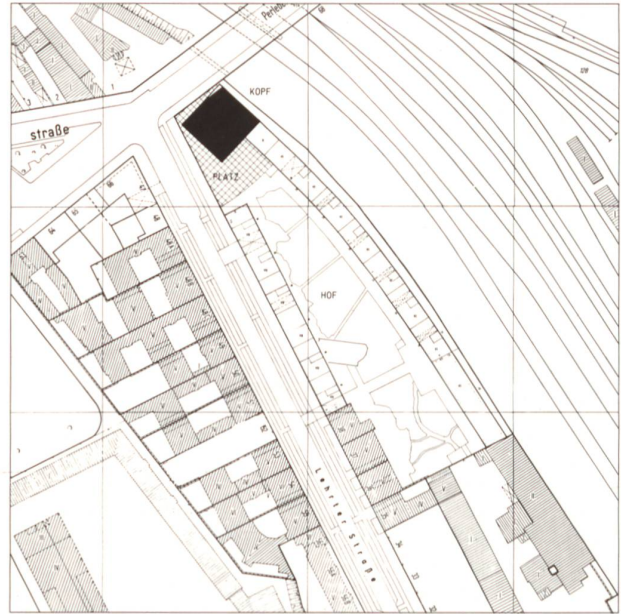
Baubeginn 1994

Lage und Figur

In der städtebaulichen Situation – Kreuzung, Brücke, Bahn-schneise, Hauptverkehrsstraße, Stadtkante – verfolgt das Bauungskonzept das Ziel, mit einem einfachen, in sich ruhenden Baukörper eine städtebauliche Torsituation zwischen den Stadtteilen Moabit und Wedding zu bilden. Historisch stand hier kein Tor, die Entwicklung des Schienenverkehrs ließ an der Brücke einen topographischen Bruch, eine Raumkante, in der Stadt entstehen.

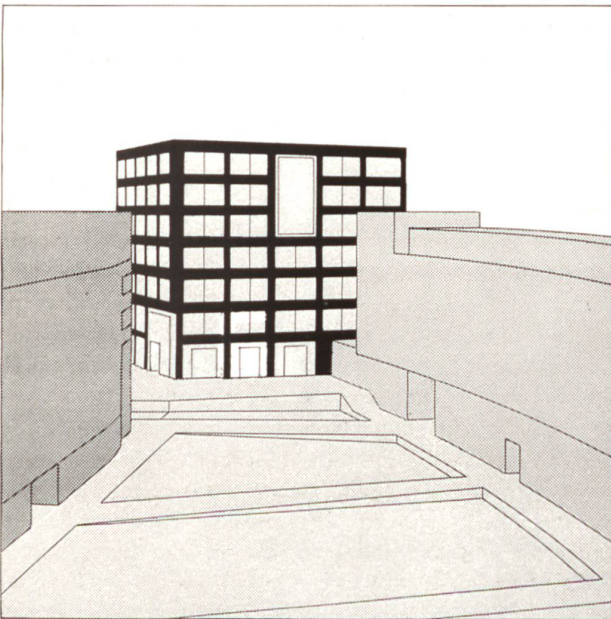
Der Baukörper ist zugleich Kopf einer Figur, die eine Hofanlage im Seitenverhältnis von 1:4 umschließt. Figur und Kopf sind aus dem städtebaulichen Kontext heraus entwickelt. Die Figur vervollständigt in den Außenkonturen die Bebauungsform der Gründerzeit ab 1879, deren Reste nach 1945 abgeräumt wurden. Der Innenraum der Figur bleibt unbebaut, er ist öffentlich. Das konventionelle Konzept von Vorderhaus und Hinterhaus wird umgewandelt, aus dem Lichthof wird ein öffentlicher Wohnhof.

Der Kopf entwickelt sich aus der tangentialen Verlängerung der Randzeile des Bahndamms. Er bildet den Endpunkt aus der Figur heraus in den Straßenraum; bei umgedrehter

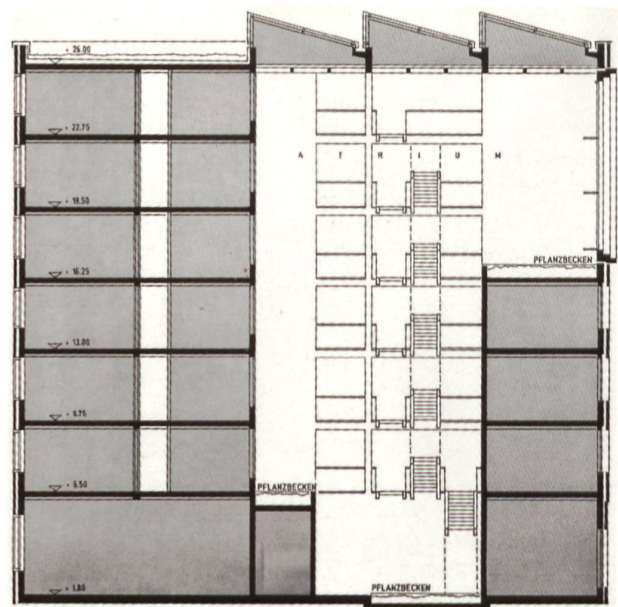


Lageplan

Blick aus dem Hof



Schnitt



Blickrichtung ist er der Auftakt in die Figur des Innenhofs hinein. Das Nachführen des Bogens am Bahndamm verdreht den Kopfbau zu den übergeordneten Fluchten der Straßenrandbebauung.

Das Festhalten an der orthogonalen Entwicklung des Kopfbaus und damit seiner Drehung aus dem traditionellen Bebauungsschema heraus schafft drei städtebauliche Qualitäten. Erstens arbeitet die Drehung die erwartete Torsituation heraus, ohne in falsche Geschichte bzw. in eine modische Turm-Überhöhung zu verfallen. Zweitens erreicht sie auf einfache Weise einen Vorplatz an der Lehrter Straße, der als Öffnung in die Hofsituation der Figur entwickelt werden kann, und bewirkt, drittens, durch das Zurückweichen aus der Flucht eine Betonung der Eckbebauung des anschließenden Blocks.

Die Nichtbeachtung der Baufluchten ist nur scheinbar. Die Flucht der Perleberger Straße bleibt erhalten, der Baukörper nimmt sie als Schnittkante in sich auf.

Typus und Hülle

Die städtebaulichen Absichten drängen den Baukörper in den Typus des Kubus. Er erhält die Maße 27 x 27 m als mögliche Abmessung zwischen den Baugrenzen. Die Höhe ist mit 25 m Traufhöhe von der Stadtplanung festgelegt, sie erlaubt sieben Bürogeschosse. Für die Nutzung als Verwaltungsbau lassen die Abmessungen an den Außenwänden umlaufend Büros und im Kern ein schmales Atrium zu.

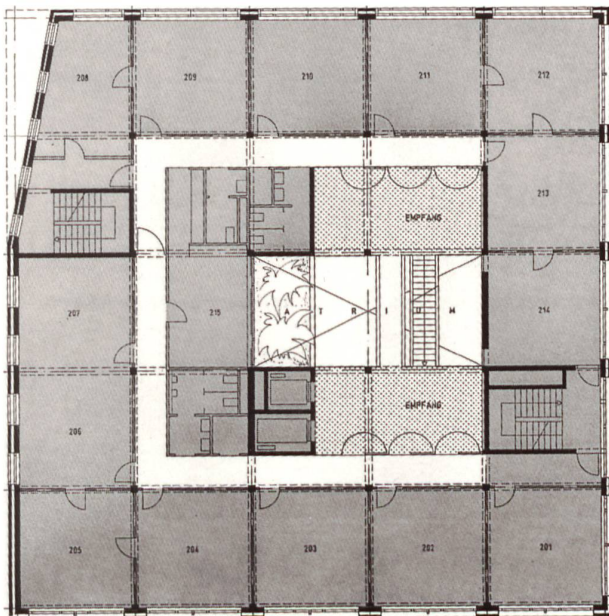
Welches sind die äußeren, welches die inneren Anforderungen an die Hülle? Der hohe Außenlärmpegel (77–80 dB[A]) verlangt eine Außenhaut mit hohem Eigengewicht, die Nutzung als Bürogebäude (Mietbüro) erfordert konstruktiv einen Skelettbau. Beide Anforderungen liegen im Widerspruch: Ein Kubus mit schwerer Außenhaut verweist auf einen Monolithen mit individuellem Innenleben, ein Widerspruch zum Skelettbau, der die Masse zugunsten einer offenen Innenstruktur und freier Verfügbarkeit der Außenwand beseitigt hat. Die Gestaltung der Außenhaut muß diesem Konflikt Rechnung tragen.

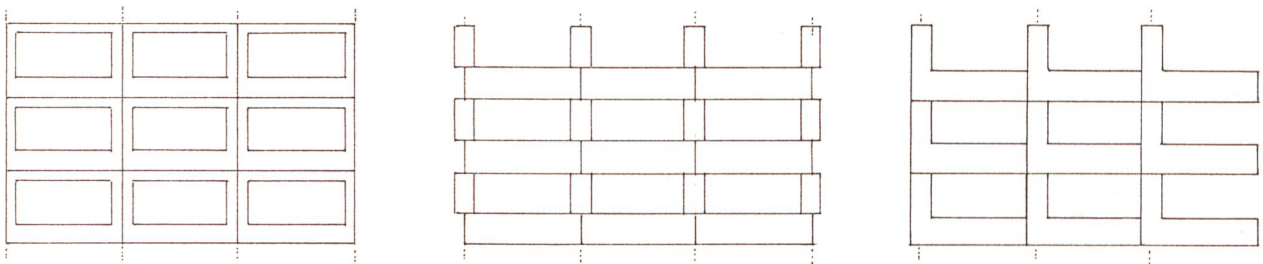
Dieser Konflikt wird aufgefangen in der Entscheidung für eine Außenhaut aus Großtafeln. Die Tafeln – Hülle im eigentlichen Sinne des Wortes – werden am Skelett aufgehängt. Deren Größe bestimmt sich durch ihre Proportion und ihre Befestigungsart. Die Addition gleicher Teile und das Fugenbild demonstrieren das Zusammengefügte der Hülle. Der Bau erklärt seinen Aufbau. Die zeichenhafte Kreuzfuge deutet auf das verschlossene Innere, auf den hüllenden Charakter der Tafeln hin.

Die Größe der addierten Elemente und das Fugenbild entfernen diese Bauweise aus der Konvention der lastabführenden Tektonik. Das Element Großtafel erscheint wie ein aufgelegtes Element, es ‚hängt‘, es zeigt seine konstruktive Befestigung.

Bei der Elementierung der Tafeln und der Kombinatorik der Öffnungen sind zwei Lösungswege geläufig: In einem Fall ist die Fensteröffnung ein Loch im Feld der Tafel. Das Bild im additiven Verband zeigt die Vorherrschaft der Tafel. Das Erscheinungsbild ist primitiv. Der Architekt ist deshalb bemüht, die Fuge wegzulügen. Im anderen Fall ist das Element Tafel in seiner Flächenausdehnung klein; erst die Addition von mindestens vier Elementen läßt eine Öffnung entstehen. Im additiven System übernehmen die Fugenbilder die Erinnerung an den überkommenen Lastfall. Er ist es nur scheinbar.

Grundriß 1.–3. OG





Um den Ausdruck der Hülle herauszuarbeiten, entwickelten wir eine neue Kombinatorik. Die Öffnung des Fensters liegt im Tafelelement an den Rändern, der feste Teil der Tafel umschließt das Fenster nur an zwei Seiten. Die freien Seiten werden von den nächsten Tafeln geschlossen. Die Größe der Tafel ist geschoßhoch und feldlang. In den Proportionen ergeben sich liegende Formate in der Tafel und im Fenster. Der geschlossene Teil ist winkelförmig, und erst in der Kombination mit der Öffnung entsteht das Großelement. Stoßfugen und Fenster laufen im Erscheinungsbild zusammen. Die Fugen ergeben nicht das Bild eines Netzes, vielmehr dominiert die Fläche gegenüber der Linie.

Die Gesamtform gibt in ihrer Erscheinung einen Teil ihrer Autonomie auf. Sie erscheint nicht mehr als in sich selbst ruhender, massiver Block, sondern zeigt ihre Zusammenstellung zum Kubus als geschlossene Form durch die Kombination von Grundelementen. Die Hülle ist Ummantelung des Innenraumes und zugleich Verdeckung komplizierter Strukturen.

Das Material der Hülle ist ein glatter, grau-blau eingefärbter Sichtbeton. Beton hat eine besondere Art der Lichtbrechung und Lichtabsorption, was die städtebauliche Position des Gebäudes unterstreicht. Die Farbigekeit unterstützt dieses Ziel und erreicht im Erscheinungsbild eine weit-

reichende Alterungsfähigkeit. Teilflächen auf der Eingangsseite Lehrter Straße werden veredelt, der Sichtbeton wird geschliffen.

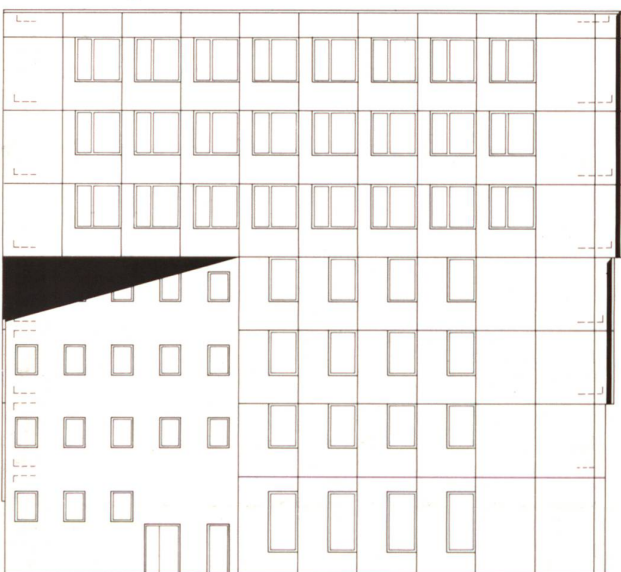
Körper und Form

Der Kubus als stereometrischer Körper ist ein Konzentrat, er ist in seiner Erscheinung homogen. Alle Maßnahmen an ihm unterwerfen sich diesem Duktus. Durch seine regelmäßige Form in Grundriß und Aufriß ist er richtungslos. Er hat keinen Sockel, er steht direkt auf dem Boden. Die Verbindung zur Hoffigur ist nur Anhänger. Der Kubus ist herausgestellt. Welchen Regeln unterliegt seine Gestaltung? Ist dem modernen Bauen ein Regelwerk verblieben, nachdem das Neue Bauen die historischen Folien von den Fassaden der Baukörper heruntergenommen hat?

Der Baukörper hat ein Unten und ein Oben, er schwebt nicht. Er hat Ecken, ein Rechts und ein Links, er muß zeigen, ob er aufhört oder um die Ecke ‚läuft‘, ob seine Fassaden körperbildend oder flächenhaft sind.

Der Kubus erfährt als große Form eine skulpturale Bearbeitung. Seine Wirkung bleibt kompakt und massiv. Er zeigt seinen geschlossenen Charakter in seinen undurchdring-

Fassade Perleberger Brücke



Fassade Lehrter Straße



Tafelzuschnitte

lichen Wänden und bündigen Kastenfenstern, die gegen die Außenwelt isolieren. Die Bearbeitung konzentrierte sich auf eine begrenzte Anzahl architektonischer Merkmale. Jede Seite des Aufrisses zeigt die Verarbeitung der inneren und äußeren Funktionen und Konstruktion. Die vier Seiten sind untereinander nicht identisch, aber ähnlich. Sie sind familiär gebunden, sie haben ein gleiches Maßsystem, und die Elemente sind das Vielfache oder Teile einer Grundform.

Die Aufrisse sind untereinander über das Verhältnis der Gesamtform zur gegliederten Form in eine Spannung gesetzt. Sie weisen unterschiedliche Wertigkeiten der Durcharbeitung auf:

Die Ansicht zur Perleberger Brücke bleibt grob in ihrer Funktion als Schutzwand gegen den Lärm. Diejenige zur Lehrter Straße ist die Eingangsseite mit Vorplatz. Sie hat die höchste Gliederungsstufe; hier werden die Mittel der Hüllkonstruktion aufgeblättert, das Hängen wird anschaulich. Die Hofseite ist das Gesicht zum Wohnhof, zur Figur; sie zeigt mit dem Einsatz der großen Öffnung die mittige Konzentration. Die Bahnseite hängt, sie hat einen einfachen, seriellen Charakter.

Die skulpturale Behandlung des einfachen Körpers und die Umhüllung mit seriellen Teilen drängen die große Form in

einen ambivalenten Zustand. Es herrscht ein Gegensatz zwischen der massigen, geschlossenen Form und den einzelnen Teilen, aus denen die Form zusammengesetzt ist. Das Thema des Gegensatzes heißt Kern und Schale. Die Hülle aus Einzelteilen umschließt einen Kranz von Einzelzellen. Der Kern ist das Atrium, dessen Höhe derjenigen des Körpers entspricht. Es ist dem Betrachter der großen Form entzogen und erschließt sich erst im Durchschreiten des Körpers. Einzig das große Fenster der Hofseite deutet ins dunkle Innere, wobei sich nicht ganz ermessen läßt, wie weit der Hohlraum reicht.

Die Verhältnisse von Volumen zu Umfassung, von Innen zu Außen, von Kern zu Schale zeigen sich in der Auseinandersetzung auf dem Baukörper. Die Maßnahmen des Ausschneidens, des Freilegens, der Verzahnung, des Hängens, des Einsetzens treten im modernen Bauen in reiner Form auf, nicht gebunden an den Kanon historischer Folien. Sie werden aber an dem Körper in architektonischer Weise angewandt: Sie bleiben an die elementaren Gesetze des Zusammenfügens, der Gruppenbildung, der Schichtungen, der Durchgliederung gebunden.

Die Regeln der Komposition, ihre Mittel bleiben gültig: Rhythmus, Gleichgewicht, Proportion. Die Themen sind andere geworden, die Bauteile haben sich geändert. J. P.

